

Mai 2008



## Arbeitspapiere

# Projektvorschlag zur Entwicklung eines Curriculums „Berufsorientierung und -vorbereitung“



DIESES PROJEKT WIRD VON DER  
EUROPÄISCHEN UNION KOFINANZIERT  
Europäischer Fonds für  
regionale Entwicklung



Industrie- und Handelskammer  
Bremerhaven



Handelskammer  
Bremen



„Handwerkskammer Bremen“



INSTITUT  
TECHNIK  
UND  
BILDUNG

## 1. Ausgangslage

In Ländern mit hoch entwickelten Berufsbildungssystemen ist in der Regel auch der Übergang von der Schule in die Berufsausbildung insofern transparent geregelt, als die berufliche Bildung in das Gesamtbildungssystem integriert ist. Dazu zählt vor allem auch der Übergang von der Schule in die Berufsausbildung. Eltern, Lehrern und Schülern sind die Formen und Mechanismen des Übergangs bekannt. Jemand der eine Hauptschule absolviert, weiß ungefähr, was er danach werden soll und werden kann. Wer ein Gymnasium besucht, bereitet sich in der Regel auf ein Studium vor etc. In Ländern mit einem entwickelten dualen Berufsbildungssystem sind die Ausbildungsbetriebe, die Institutionen der Wirtschaft und die Arbeitsverwaltungen Teil dieses Übergangssystems.

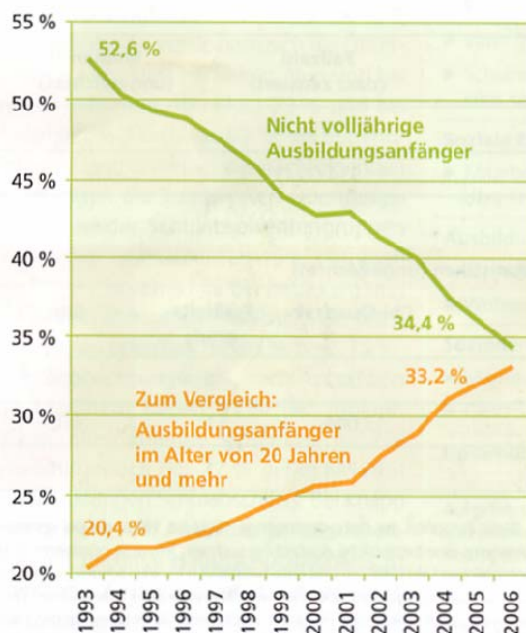
Länder mit einem ausgeprägten horizontal gegliederten Bildungssystem, in dem die große Mehrheit der Schüler die Studierfähigkeit erwirbt, stellt diese beim Übergang von der Schule in weiterführende Bildungsgänge, in das Beschäftigungssystem oder in eine berufliche Bildung vor eine sehr große Vielfalt einzuschlagender Karrierewege. Zudem erfordern die weniger geregelten Übergänge in die Arbeitswelt oder in ein Studium ein umfangreiches System der Berufsorientierung, der Berufs- und Karriereberatung. So verfügen z. B. viele Staaten der USA über eine hoch entwickelte Tradition der Schullaufbahn- und Karriereberatung. Dies ist auch eine Antwort auf eine unterentwickelte berufliche Bildung.

Treten in Ländern mit einem entwickelten Berufsbildungssystem Störungen im Übergang von der Schule in die Berufsausbildung – an der ersten Schwelle – auf, dann trifft diese Störung auf eine Bildungsstruktur, die für die Lösung dieses Problems schlecht vorbereitet ist.

In Deutschland hatte der Rückgang der Ausbildungsplätze in den 1990er Jahren, die höheren Qualifikationsanforderungen in zahlreichen Berufen sowie das Anwachsen der Risikogruppe (Jugendliche ohne Schulabschluss und/oder mangelnder Ausbildungsreife) in einem relativ kurzen Zeitraum die Herausbildung zahlreicher Qualifizierungsformen und -maßnahmen zur Folge, die die größer werdende zeitliche Lücke zwischen Schule und Berufsbildung füllen sollen. Für den Übergang von der Schule in die Berufsausbildung hat dies zur Folge, dass die leistungsschwächeren Schüler/innen zunehmend ein „Übergangssystem“ bevölkern, das im Bildungssystem nicht vorgesehen ist. Es ist Ausdruck einer Systemschwäche an der ersten Schwelle, die so lange kaum als Schwelle sichtbar wurde, als das Angebot an Ausbildungsplätzen ausreichte, um den nahtlosen Übergang von der Schule in die Berufsausbildung sicherzustellen. Die größer werdende Störung des Übergangs stellt für die betroffenen Schüler/innen eine geradezu dramatische Unterbrechung ihres vorgezeichneten Berufsweges dar. Die negativen Rückwirkungen auf das Lernverhalten von Hauptschülern, die sich schon mit Eintritt in diese Schulform als Übergangsverlierer definieren und damit ihre Ausbildungschancen weiter verschlechtern sind gravierend: Sie geben frühzeitig auf. Verschärfend wirkt sich aus, dass das deutsche Berufsbildungssystem nicht über ein entwickel-

tes System der Berufsorientierung und Berufsvorbereitung verfügt und weiterhin die Vorstellung besteht, dass im mehrgliedrigen Schulsystem Berufsorientierung und Berufsvorbereitung quasi automatisch gegeben sind. Wer nicht die gymnasiale Oberstufe absolviert, ist ‚vorgesehen‘ für eine berufliche Bildung und bleibt auch dabei. Dieses eingespielte System funktioniert an mehreren wichtigen Stellen nicht mehr: Mangelnde Ausbildungsreife und fehlende schulische Voraussetzungen bestimmter Schülergruppen stehen wachsende Qualifikationsanforderungen der Betriebe gegenüber, ein Teil der Abiturienten entscheidet sich (zunächst) für eine Ausbildung und vermindern damit die Zahl der Ausbildungsplätze für Nicht-Abiturienten, wegen fehlender Ausbildungsplätze verbringen viele Jugendlichen zunächst ein oder mehrere Jahre in Übergangsmaßnahmen und beginnen ihre Berufsausbildung in einem Alter, in dem frühere Schülergenerationen diese bereits abgeschlossen hatten.

Entwicklung des Anteils der nicht volljährigen Ausbildungsanfänger von 1993 bis 2006



Quelle: Eigene Berechnungen anhand von Angaben des Statistischen Bundesamtes und des Bundesinstituts für Berufsbildung

Hinzu kommt, dass es heute eine Vielzahl von Möglichkeiten gibt, sich beruflich weiterzuqualifizieren, Schulabschlüsse nachzuholen und zu studieren. Eindeutige und voraussehbare Bildungs- und Berufswege auf Grund der Schulabschlüsse am Ende der Sek. I gehören damit weitgehend der Vergangenheit an.

Angesichts der beschriebenen Veränderungen wird deutlich, dass die bisherigen Formen der Berufsorientierung und Berufsvorbereitung – Betriebspraktika in den letzten Jahren der Sekundarstufe I, Kooperationen mit Betrieben und weitere Maßnahmen an den einzelnen Schulen – in der Regel nicht mehr ausreichen, um den Schüler/innen der Sek. I auf die komplex gewordene Übergangssituation mit ihren verschiedenen Optionen vorzubereiten. Ebenso wenig beheben sie das Problem der mangelnden Ausbildungsreife. Dies führte in den letzten Jahren zu einer Ausweitung von Qualifizierungsmaßnahmen und -programmen in und außerhalb des Bildungssystems, was die Übergangsprobleme aber keineswegs löst, sondern sie eher noch verstärkt.

## **2. Entwicklung und Einführung eines Curriculums zur Berufsorientierung und Berufsvorbereitung**

Zur Verbesserung des Übergangs schlägt das Projekt IBB 2010 als einen Lösungsansatz die Entwicklung und Einführung eines durchgängigen Curriculums zur Berufsorientierung und Berufsvorbereitung von der Grundschule bis zum Schulabschluss der Sek. I in allen Schulformen vor. Wichtig hierbei ist die Integration der Berufsorientierung und Berufsvorbereitung in den Stadtteil mit einer konsequenten Zusammenarbeit von Schulen mit öffentlichen und privaten Einrichtungen und Betrieben. Dies gilt insbesondere für die Schulen der Primarstufe und die unteren Jahrgänge der Sek. I. Berufsorientierung, Berufsvorbereitung und Beratung für die oberen Jahrgänge der Sek. I erfolgen wenn möglich ebenfalls im Stadtteil, aber auch mit Partnern außerhalb des Stadtteils. Ziel ist es dabei, eine gemeinsame Bildungs- und Ausbildungskultur aufzubauen.

### Der 1. Schritt

Von einer Arbeitsgruppe „Curriculum Berufsorientierung“ des Landes Bremen (Lehrer, Wissenschaftler, Eltern, betriebliche Experten usw.) wird ein durchgängiges „Gesamtcriculum Berufsorientierung“ entwickelt. Dabei werden die Erfahrungen anderer genutzt. Mehrere Möglichkeiten sind denkbar

- Als Rahmencurriculum wird auf Beispiele aus anderen Ländern zurückgegriffen. So verfügen in den USA zahlreiche Staaten über eine hoch entwickelte Tradition der Berufsorientierung und -vorbereitung. Sie mussten schon immer in das „career counseling“ und „career guidance“ investieren, da die offenen Karrierewege einen hohen Beratungsbedarf erfordern. Außerdem verfügen die USA über eine Community-Tradition für ihre Schulen. Die Einwohner einer Community fühlen sich „ihrer Schule/ihren Schulen“ in einer besonderen Weise verbunden.
- Eine Beratung erfolgt über eine Anhörung von Experten aus Ländern mit einer entwickelten Tradition der Berufsorientierung
- Eine vergleichende Expertise zur Berufsorientierung in ausgewählten Ländern wird erstellt und ausgewertet.

### Der 2. Schritt

Das Curriculum dient als Grundlage für die Umsetzung in den Stadtteilen. Hier wird jeweils eine Arbeitsgruppe für die Primarschulen und eine für die Sek. I-Schulen gebildet, denen Lehrkräfte, Eltern, Fachleute aus der Wirtschaft, Vertreter aus öffentlichen Einrichtungen etc. angehören. Sie erarbeiten ein für den Stadtteil passendes Konzept.

### Kindergärten einbeziehen

Es wird vorgeschlagen, auch die Kindertagesstätten in diesen Prozess mit einzubeziehen.